

Herr Walter seufzte tief, und sah Müstig, als dieser so sprach, ernsthaft an. Der alte Seemann bemerkte das, und sagte:

„Nicht, daß ich dächte, wir würden es nächstes Jahr noch brauchen, aber wir müssen uns doch für alle Fälle auf die Regenzeit vorbereiten. Lebt Capitain Braun noch, so wird er ohne Zweifel uns auffuchen lassen, ja ich glaube, Makintosh wird dasselbe thun, aber wir dürfen nicht vergessen, daß sie vielleicht Alle umgekommen sind, während wir so gnädig erhalten wurden. Ein kleines Boot, wie das ihrige, hat wenig Aussicht auf Rettung, wenn es mehrere hundert Meilen auf der See zu machen hat, und sind sie untergegangen, so können wir Jahre hier bleiben, ehe ein Zufall uns entdeckt. Auf Gottes Güte müssen wir allein bauen.“

„Ja, das müssen wir, Müstig, und nicht gegen seinen Willen murren, das halte ich mir so oft als möglich vor, aber die Gedanken lassen sich nicht zurückdrängen.“

„Das ist natürlich, Herr, und Sie müssen das Beste hoffen, verzweifeln thut nicht gut und ist sündhaft.“

„Das fühle ich wohl, Müstig, und bin oft beschämt, wie geduldig und heiter mein Weib unter allen Entbehrungen aushält.“

„Das Weib, Herr, trägt Widerwärtigkeiten besser, als der Mann. Das Weib ist ganz Liebe, und wenn sie nur ihren Mann und ihre Kinder gesund um sich hat, wird sie überall ziemlich glücklich sein. Der Mann dagegen kann es nicht ertragen, außer dem Weltverkehr zu sein; selbst wenn er ohne diese Reibungen glücklicher ist, so will er doch nicht daran glauben.“

„Der Ehrgeiz macht uns unglücklich,“ erwiderte Herr Walter, „genug davon, laßt uns nach Hause gehen, die Sonne geht unter.“

Nach dem Abendessen erinnerte Wilhelm Müstig an das Weitererzählen seiner Lebensgeschichte, und dieser fuhr fort:

„Ich hörte gerade da auf, Musje Wilhelm, als der Hottentott mit seiner Rinderherde die Paviens verschuchte, welche uns so